

zählt unter seinen 1300 Einwohnern eine stattliche Anzahl Magyaren. In der Nachbarschaft liegt, über einen großen Umkreis verstreut, Mezö=Csikud. Unterhalb sind längs der Eisenbahn üppige Wiesen an die Stelle der entwässerten Seen und Rohrsümpfe getreten; auch der einst ansehnliche See von Mezö=Tóhát wird in Kürze völlig verschwunden sein. In Mezö=Tóhát haben die Freiherren von Kemény eine hübsche Curie. Südöstlich von Tóhát liegt Mezö=Szenghel, am Ludasbach und an der Eisenbahn; es ist eine volkreiche Ortschaft (1600 Einwohner), der die hübschen Curien der größeren Gutsbesitzer, die ausgedehnten Obstgärten und Akazienpflanzungen, sowie die hochragenden Kirchen der Römisch- und Griechisch-Katholischen ein stattliches Ansehen verleihen. Weiter unten, in der Nähe von Maros=Ludas, dringt auch das Kerešturer Thal in das Hügel land des Mezöfég ein. Es enthält den rebenumkränzten Ort Gerend-Kereštur. Nahe am Einfluß des Kerešturer Baches in den Maros liegt Maros=Kecze, wo zur Zeit des Fürsten Apassy die siebenbürgischen Magnaten oft zusammenkamen. Der Fürst selbst weilte hier wiederholt bei seinem getreuen Stephan Apor, dem Schatzmeister, in dessen prächtigem Schlosse auch der berühmte Memoirenschreiber Michael Cserei seine Hochzeit mit Helene Kun feierte (1696). Das schöne Schloß ging später zugrunde und auch das magyarische Element verschwand von Kecze. In der fruchtbaren Thalebene zieht die Eisenbahn nach Székely=Rocsárd, einer magyarischen Gemeinde (1559 Einwohner), auf deren Gebiet römische Gebäuderefte zu sehen sind. Die Bahnstation liegt etwas unterhalb des Ortes, in der Nähe von Székely=Földvár (954 Einwohner). Von hier geht die Maros=Basárhelyer Zweiglinie der Staatsbahnen ab. In Székely=Földvár hat Graf Stephan Zichy ein Schloß, bei dessen Park die Spuren eines römischen Castrums erhalten sind; es diente zum Schutz der Salzbergwerke von Maros-Ujvár. In der Nachbarschaft von Székely=Földvár liegt das Dorf Veresmart und gleich danach die Großgemeinde Felvincz (1833 Einwohner), ehemals Verwaltungssitz des Aranyoser Stuhles. Der Ort liegt am Einfluß des Létombaches in den Maros, auf dem sachten Abhange eines breiten Thales. Die magyarischen Einwohner treiben meist Ackerbau, Obstzucht und Weinbau. Die bedeutenderen Gebäude sind die Kirchen der Römisch-Katholischen und Reformirten, dann das einstige Verwaltungsgebäude des Aranyoser Stuhles, worin das Bezirksgericht, das Stuhlrichteramt und die staatliche Elementarschule untergebracht sind. In der Gemarkung findet man oft römische Gegenstände, namentlich Ziegel mit dem Stempel L. V. M. der fünften macedonischen Legion. Die städtischen Rechte wurden 1568 durch den Fürsten Johann Sigismund bestätigt und erweitert. Die Kriegswirren brachten häufig Verderben und wiederholt lag die Stadt in Trümmern. Die furchtbarste Verheerung trat aber erst 1848 ein, als die aufständischen Rumänen die Stadt so gründlich einäscherten, daß es viele Jahre dauerte, bis sie sich wieder erholt. Zum letzten Male (1897) war es der Létombach, dessen Überschwemmungen viel Schaden anrichteten.